

neu  
in  
deutschland

zeitung über flucht, liebe und das leben

Nationaler  
Integrationspreis

Nominiert von der  
Bundesarbeitsgemeinschaft  
der Freien Wohlfahrtspflege e.V.

Deutscher  
Lesepreis

Eine Initiative von Stiftung Lesen  
und Commerzbank-Stiftung

nid-zeitung.de

#10 | April - Juni 2018 | kostenlos | nid-zeitung.de | facebook / neuindeutschlandzeitung

SCHWER  
PUNKT  
THEMA

# TABU

**Das Tabu in anderen Gesellschaften**

**Von der Angst, die im Herzen wohnt**

**Im Himmel sehen wir uns wieder**

**Wir müssen über diesen Elefanten sprechen**

## Integration durch Arbeit

Menschen, die neu in Deutschland sind, brauchen eine berufliche Perspektive, um sich ein eigenständiges Leben aufzubauen. In der nid-Zeitung stellen wir Ihnen Menschen vor, die Talente, Qualifikationen und berufliche Ziele haben. Mehr Infos online. Sprechen Sie uns an! [www.nid-zeitung.de/arbeitswelt](http://www.nid-zeitung.de/arbeitswelt)

## Unsere Gesellschaft

Im Rahmen eines Stipendiums von startsocial e.V. unter der Schirmherrschaft der Bundeskanzlerin wurde die Gründung einer eigenen Rechtsform für die nid-Initiative auf den Weg gebracht, die den Namen „Unsere Gesellschaft“ tragen wird. [www.nid-zeitung.de/vision](http://www.nid-zeitung.de/vision)

## Übertragbar

Das Konzept der nid-Initiative ist auf andere Städte und Zielgruppen übertragbar: 2018 startet im Rahmen der Duisburger Partnerschaft für Demokratie mit der Unterstützung des Hilfswerks des Lions Clubs Concordia Duisburg ein Schreibprojekt mit jungen Menschen. Gefördert wird das Projekt über das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ [www.nid-zeitung.de/uebertragbar](http://www.nid-zeitung.de/uebertragbar)

# Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dem Frühling kommt unsere 10. Ausgabe zu Ihnen und trägt zu Ihnen, was in unseren Herzen liegt und unsere Gedanken bewegt. Dieses Mal haben wir uns ein Schwerpunktthema gesetzt: das Tabu. Darüber schreiben wir so offen und ehrlich, wie wir es vermögen – und so frei, wie wir es hier glücklicherweise können.

Jede Gesellschaft hat ihre Tabus. Ob diese gut sind oder schlecht, das kann jeder Mensch selbst entscheiden. Im Zusammenleben kann es jedoch hilfreich sein, zu wissen, welche Tabus es in bestimmten Gruppen und Kulturen gibt.

In unserer Zeitung haben wir uns im vergangenen Jahr selbst ein Tabu auferlegt: Weil das nid-Team aus Menschen mit sehr unterschiedlichen politischen Haltungen und religiösen Überzeugungen besteht, haben wir mehrheitlich beschlossen, Gott und die Weltpolitik in unseren Texten auszuklammern, soweit das möglich ist. Unser Autor Ciwan Mohamed hingegen findet: „Diese Themen sind für uns alle wie ein Elefant im Raum. Wir müssen reden!“ (Seite 17)

Reden müssen wir auch über die Zukunft! Darüber, in was für einer Gesellschaft wir miteinander leben wollen und wie wir diese gestalten können. Das nid-Team hat eine befristete Aufenthaltsgenehmigung, die aktuelle Projektförderung läuft bis 2019. Einige von uns hoffen derweil, ihren Aufenthalt um weitere drei Jahre verlängern zu können.

Und dann? Über kurz oder lang wollen wir als Zeitungsteam mit demokratischen Mitteln dazu beitragen, unsere Gesellschaft, in der wir leben, friedlich und tolerant zu gestalten. Offen sagen möchten wir Ihnen außerdem, liebe Leserin und lieber Leser, wie viel Freude und Mut es uns gibt, dass Sie sich jetzt gerade die Zeit nehmen, um unsere Worte zu lesen.

Mit herzlichem Gruß

Issam Al-Najm, Khaled Al Rifai,  
Dorte Huneke-Nollmann  
für das nid-Team



Im März 2018 freute das nid-Team sich riesig über die Nominierung für den Nationalen Integrationspreis der Bundeskanzlerin. Danke, liebe Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege für diese Ehrung und dieses Vertrauen! Foto: Wolfgang Wedel



Lesen Sie aktuelle Texte auch online unter [www.nid-zeitung.de](http://www.nid-zeitung.de)



# Von der Angst, die im Herzen wohnt

Von Amir Ahmed

Übersetzung Issam Al-Najm

In meiner Heimat hören die Kinder von den großen Taten und kämpferischen Erfolgen des Präsidenten schon, wenn sie noch im Mutterleib sind. Das neugeborene Kind sieht im Geburtszimmer zuallererst ein Foto des Präsidenten. Wenn das Kind nach Hause gebracht wird – das gleiche Bild. Die Fotos hängen überall: in den Krankenhäusern, in den Schulen, in allen öffentlichen Gebäuden und in den privaten Wohnzimmern.

Wenn das Kind aufwächst, lernt es, den Präsidenten zu lieben. Im Fernsehen wird der Präsident gelobt und wenn das Kind 12 Jahre alt ist, tritt es einer Jugendorganisation bei, die zur Partei des Präsidenten gehört. Es ist nicht in der Lage, zu entscheiden, zu denken, was es will.

Es begegnet einer großen Angst in seinem Herzen. Diese Angst vor dem Präsidenten wohnt auch zwischen den Erwachsenen, sogar in den Familien. Die Angst, dass man von jemandem verraten werden könnte. Dass eine unpassende Bemerkung öffentlich werden könnte... Dann käme die Geheimpolizei und wir möchten nicht darüber sprechen, was dann passieren kann.

Als ich vor zweieinhalb Jahren nach Deutschland kam, fand ich keine großen Statuen, die den Bundespräsidenten zeigen oder die Bundeskanzlerin. In den Schulen meiner Kinder hängen keine Fotos von Angela Merkel oder dem Bundespräsidenten. Das war für mich ungewohnt. Ich erlebe das als große Freiheit.

In meinem Land gibt es eine Verfassung, die den europäischen Gesetzen ganz ähn-

lich ist. Aber unsere Gesetze sind heute nur Tusche auf Papier. Sie werden nicht befolgt. Nur das Wort des Präsidenten zählt. Wir haben viele Politiker erlebt, die Sklaven ihres Stuhls waren: Sie tun alles, um im Amt zu bleiben. Ich finde es schlimm, wenn Politiker wie Götter verehrt werden.

**Man braucht nur das Buch „1984“ von George Orwell zu lesen. Genauso war es bei uns in Syrien. ‚Sprich nicht so laut, die Wände haben Ohren‘, sagten die Menschen immer. In jeder Stadt gibt es mindestens eine Brücke, die nach dem Präsidenten benannt ist, eine Schule, einen Park, einen Stadtteil, sogar die Bibliothek. Wir sollten die Menschen heiligen, nicht die Mächtigen.**

**Als ich das erste Mal in eine deutsche Ausländerbehörde kam, fand ich kein Bild von Angela Merkel. In Deutschland ist das Gesetz die stärkste Macht. Darum können die Menschen sich besser vertrauen.** *Issam Al-Najm*

**„Wenn du wissen willst, wer dich beherrscht, musst du nur herausfinden, wen du nicht kritisieren darfst.“**

Voltaire, französischer Philosoph und Aufklärer



Amir Ahmed, Foto: Sandra Schuck

# „Sagen Sie das auch Ihren Landsleuten!“

Viele Menschen, die neu nach Deutschland kommen, sind in ihren Heimatländern damit aufgewachsen, dass Kinder und Erwachsene vor der Polizei Angst haben. In Deutschland herrschen unterschiedliche Meinungen über die Polizei, aber Angst ist selten dabei. Man kann die Polizei sogar besuchen. Echt?! Das konnten viele in unserem Team erst einmal nicht glauben. Ja, echt. In Bochum empfangen Pressesprecher Frank Lemanis und Polizeioberkommissarin Nicole Schüttauf das nid-Team im Februar zu einem offenen Gespräch – mit Kaffee und einem Lächeln.

**Mahmoud Aldalati:** Ich habe noch nie mit Polizisten Kaffee getrunken! Danke, dass Sie sich heute für uns Zeit nehmen!

**Frank Lemanis / Nicole Schüttauf:** Sehr gerne!

*In einer kurzen Vorstellungsrunde erzählt Polizeioberkommissarin Nicole Schüttauf, dass sie mehrere Jahre im Streifendienst war und als Teil der Hundertschaft auch Demonstrationen begleitet hat, bevor sie zur Pressestelle kam.*

**Aldalati:** Wenn Polizist\*innen bei einer Demonstration den Befehl haben zu schießen: dürfen sie diesen Befehl verweigern?

**Lemanis:** In der jetzigen Lage wäre so eine Situation in Deutschland undenkbar: Schusswaffen werden in Menschenmengen nie eingesetzt. Zum Glück! Was wir in der Regel einsetzen, sind Schlagstöcke und Reizgas. Es ist übrigens extrem ungewöhnlich, dass die Polizei mit einer Waffe attackiert wird. Grundsätzlich liegt es aber im Ermessen der einzelnen Personen, wie sie handeln.

**Issam Al-Najm:** Darf eine Polizistin sich für eine politische Partei engagieren?

**Lemanis:** Grundsätzlich ja. Das gehört in Deutschland in den Bereich der Meinungsfreiheit. Die oberste Pflicht von Polizisten ist es jedoch, neutral zu sein. Wenn sich jemand für eine extreme Partei engagiert, ist das auf jeden Fall ein Problem.

**Omar Alnabulsi:** Ist die Kriminalitätsrate in Bochum seit 2015 gestiegen?

**Lemanis:** Das kann ich mit einem klaren „Nein!“ beantworten. In Bochum ist die Zahl der Delikte sogar rückläufig.

## **Auch Polizisten können sich strafbar machen.**

**Aldalati:** Wann darf ein Polizist unfreundlich sein?

**Lemanis:** Nie! Wobei natürlich jeder mal einen schlechten Tag hat und manchmal muss man energisch auftreten.

**Nour Alzoubi:** In Syrien musste man den Polizisten manchmal Geld geben. Dafür haben sie sich meistens freundlich bedankt.

*Laut einer Statistik haben über 80 % der Menschen in Deutschland Vertrauen in die Polizei.*



Das nid-Team beim Gespräch im Bochumer Polizeipräsidium.

**Alnabulsi:** Und wenn in Deutschland doch mal ein Polizist unfreundlich ist oder etwas Rassistisches sagt?

**Lemanis:** Immer beschweren! Bei der Bochumer Polizei gibt es eine Beschwerdestelle. Die Polizeipräsidentin schenkt dieser Stelle übrigens große Beachtung. Sie guckt sich alle Fälle persönlich an. Manchmal muss sich jemand entschuldigen. Auch Polizisten können eine Strafe erhalten.

*Das nid-Team erzählt von Erfahrungen mit der Polizei in Syrien, vor allem negativen Erlebnissen.*

**Lemanis:** In Teilen ist uns natürlich bekannt, mit welchem Misstrauen gegenüber Staatsorganen einige Menschen hierher kommen. In Deutschland müssen wir ihnen die Chance geben, dieses Bild zu revidieren. Unser dringender Appell an diese Menschen ist: Vertrauen Sie uns! In Deutschland arbeiten die Polizei und die Menschen füreinander. Sagen Sie das auch Ihren Landsleuten! Übrigens verdienen wir bei der Polizei ziemlich gut. Damit sind wir weniger korrumpierbar.

**Issam Al-Najm:** Was tun Sie, um das negative Bild, das viele Geflüchtete von der Polizei haben, zu verbessern?

**Lemanis:** Sie haben Recht, vielleicht sollten wir hier stärker proaktiv werden, das ist eine gute Idee! Ich nehme diesen Gedanken gerne aus unserem Gespräch mit.





Polizei-Pressesprecher Frank Lemanis, Polizeioberkommissarin Nicole Schüttauf und das nid-Team vor dem Bochumer Polizeipräsidium.

*Frauen gibt es im uniformierten Polizeidienst in Deutschland erst seit den 1980er Jahren. In Bochum sind unter den insgesamt 1900 Bediensteten der Polizei heute 400 Frauen.*

**Aldalati:** Frau Schüttauf, ist die Polizeiarbeit für Sie als Frau schwieriger?

**Schüttauf:** Als Frau bin ich natürlich nicht so kräftig wie meine männlichen Kollegen. Dafür können Frauen oft besser Konflikte entschärfen: durch Kommunikation.

**Aldalati:** Werden Sie als Frau von Kollegen oder auf der Straße diskriminiert?

**Schüttauf:** Nein. Im Dienst bin ich schon mehrfach beleidigt und auch mal verletzt worden. Aber nicht, weil ich eine Frau bin.

**Lemanis:** Fast jeder Polizist wird im Dienst mal beleidigt oder verletzt. Ob und welche Strafe jemand für eine Beleidigung, einen Angriff oder eine andere Straftat bekommt, entscheidet aber übrigens nicht die Polizei – sondern die Staatsanwaltschaft und das Gericht! Polizei und Justiz sind in Deutschland getrennt. Das ist für unsere Demokratie sehr wichtig.

Vielen Dank für das Gespräch!

*Die nid-Redaktion kennt und schätzt auch die kritische Berichterstattung über die deutsche Polizei, vor allem in Bezug auf Polizeigewalt und teilweise mangelhafte Aufklärung. Grundsätzlich halten wir jedoch ein Vertrauen in die Polizei und andere Staatsorgane hierzulande für begründet.*

„Als Kind hatte ich schon den Wunsch, Polizist zu werden. Gerechtigkeit war mir immer wichtig. Als Polizist sehe ich meine wichtigste Aufgabe - und meinen eigenen Anspruch - darin, gerecht zu sein.“

*Frank Lemanis, Leiter der Pressestelle im Polizeipräsidium Bochum*

„Ich war nie ein besonders guter Schüler und habe einen schlechten Schulabschluss. Trotzdem konnte ich zur Polizei gehen: Weil ich unbedingt Polizist werden wollte. Das zählte im Bewerbungsverfahren mehr als meine Schulnoten. Die Polizei guckt auch nicht darauf, ob jemand aus einer Arztfamilie kommt oder Arbeiterkind ist. Ich bin sicher, dass es auch keine Rolle spielt, welchen kulturellen Hintergrund jemand hat. Wir brauchen bei der Polizei Menschen, die mehrere Sprachen sprechen und verschiedene Kulturen kennen.“

*Frank Lemanis arbeitet seit 37 Jahren bei der Polizei.*

„Im Polizeidienst liegt es im Ermessen der einzelnen Personen, wie sie handeln.“

*Nicole Schüttauf war im Streifendienst und in der Hundertschaft, bevor sie 2015 zur Pressestelle im Polizeipräsidium Bochum wechselte.*

„Im Dienst haben wir immer nur sehr kurze Begegnungen mit Geflüchteten. Ich frage mich immer, welches Schicksal hinter diesen Menschen steht. Das würde mich sehr interessieren. Ich hoffe sehr, dass diese Menschen hier Ruhe und Frieden finden.“

*Polizeioberkommissarin Nicole Schüttauf absolvierte innerhalb der Polizei ein Studium. Die Mutter einer Tochter arbeitet Teilzeit – ebenso wie ihr Mann, der ebenfalls bei der Polizei ist.*

Meine erste Begegnung mit der deutschen Polizei hätte ich nicht für möglich gehalten: Ich war damals erst wenige Wochen in Deutschland, in Passau. Mit einigen anderen Geflüchteten wollte ich nach Köln. Zu Fuß machten wir uns auf den Weg, immer den Schildern nach, der Autobahn entlang. Plötzlich hielt ein Polizeiauto neben uns. Die Polizisten fragten, wo wir hinwollten und ob wir kein Auto hätten. Ich erinnere mich, dass wir alle sehr aufgeregt waren und Angst hatten. „Wir wollen zum Hauptbahnhof“, erklärte ich. – „Braucht ihr ein Taxi?“, fragte einer der Polizisten. – Was sollten wir sagen? Als ich „ja“ sagte, telefonierten die Polizisten und wiesen uns an, dort zu warten. Wenig später hielt ein Großraumtaxi neben uns. „Habt Ihr ein Taxi bestellt?“ – Uns durchfuhr ein furchtbarer Schreck! Was würde mit uns geschehen? Am Ende wurden wir im Taxi zum Hauptbahnhof gebracht und brauchten sehr lange, um die Situation zu begreifen.

*Issam Al-Najm, nid-Zeitung*

# Ich wurde geschlagen

Von Abdulrahman Salah

**Die Gesellschaft, in der ich aufgewachsen bin, ist wie eine Pyramide aufgebaut. Oben sitzt die Macht, oben hat man Möglichkeiten. Der Druck wird nach unten abgeleitet. Wer auf mittlerer Höhe steht, wird Täter und Opfer zugleich. Und jetzt raten Sie mal, wer ganz unten in der Pyramide steht. Natürlich: die Kinder.**

An meine Kindheit kann ich mich sehr gut erinnern. An viele Male, die ich geschlagen wurde. Ich wurde von denen geschlagen, die in der Pyramide eine Stufe über mir standen. Es war egal, ob ich etwas getan hatte, ob ich schuldig war. Viele wurden, wie ich, in der Schule von ihren Lehrerinnen oder Lehrern geschlagen. Ich strengte mich an, meinen Lehrern keinen Grund dafür zu geben, mich zu schlagen. Ich achtete darauf, dass meine Hausaufgaben ordentlich und richtig geschrieben waren, meine Kleidung war sauber, meine Haare waren gepflegt. Aber ich lernte, dass es egal war, ob es einen Grund gab oder nicht. Meine Lehrerin sagte einmal zu mir: „Deine Augen erzählen mir, dass Du gestern nicht zeitig ins Bett gegangen bist.“ Das reichte für eine Strafe. Wie kreativ sie war!

## Ich möchte einmal Präsident werden!

Ein paar Jahre später wurden wir in der Schule gefragt, was wir später einmal werden wollten. Meine Schulkameraden antworteten: „Ich möchte Arzt werden! „Autor!“ „Lehrer (wie Sie!)!“ Ich aber sagte stolz und sicher: „Ich möchte einmal Präsident werden!“ Klatsch! Für diese Antwort wurde ich besonders hart und überraschend geschlagen. Ich konnte das überhaupt nicht verstehen. Warum nur? Inzwischen weiß ich es. Unter meiner Präsidentschaft würden die Schulen in diesem Format mit Sicherheit abgeschafft.

Wer in der Schule geschlagen wurde, bekam auch auf der Straße mehr Schläge ab. Das ging dann so: Einer rief laut „Attacke!“, dann kamen 15 bis 20 Kumpels von ihm angerannt und verprügelten mich. Ich war damals schon stark, aber gegen so viele hat man keine Chance – und etwas anderes stand mir noch viel mehr im Weg: Ich mochte das Schlagen nicht, auch nicht das Zurückschlagen.

Wem sollte ich von meinem Problem erzählen? Der Schulleiter ist bestimmt der Richtige, dachte ich und wartete draußen vor seiner Tür auf ihn. Als er herauskam und mich dort stehen sah, sagte er: „Was machst du denn hier? Warum bist du nicht in deiner Klasse?“ Bevor ich etwas sagen konnte, schlug er mir ins Gesicht.

Verletzt kam ich nach Hause, mit einer blutenden Nase, meine Schuluniform war zerrissen. Meine Mutter sagte zu mir: „Du bist dumm! Wenn dich jemand schlägt – schlag sofort zurück! Verstanden?“ Ich war nicht ganz überzeugt von dem, was sie sagte. Aber offenbar war das die einzige Lösung.

Das nächste Mal, als hinter mir jemand „Attacke!“ rief, habe ich zurückgeschlagen. Ich habe den Angreifer verprügelt. Seine Brille ging zu Bruch. Seine Bücher und Hefte warf ich in den Müll. Und so machte ich es mit jedem Einzelnen, der mich vorher geschlagen hatte. Ich verprügelte jeden Einzelnen. Es funktionierte. Als glücklicher Sieger ging ich nach Hause zu meiner Mutter und sagte: „Niemand kann mich jetzt mehr schlagen.“

Ein paar Jahre später – ich war noch größer und stärker geworden – stand mein Lehrer vor mir, kam näher auf mich zu und erhob die Hand. Irgendetwas hatte ich falsch gemacht. Ich stand gerade – und sagte: „Wenn Sie das wagen, mache ich

Sie platt!“ Er ließ mich sofort in Ruhe und suchte sich einen anderen aus.

Natürlich passiert so etwas nicht an allen Schulen. Aber wieso passiert so etwas überhaupt? Wie können wir diese Pyramide abbauen? Wie? Und wie viel Zeit brauchen wir dafür? Ich möchte auf keinen Fall, dass mein Sohn die gleichen Erfahrungen machen muss wie ich.



Mit dem Stück „Being Peer Gynt“ des Theater-Ensembles Familie Rangarang (C.t.201 Freies Theater Köln) wurde Abdulrahman Salah für den Bundeswettbewerb Berliner Festspiele nominiert.



Im Februar 2018 machte Abdulrahman Salah ein Praktikum bei WDRforyou und stand prompt vor der Kamera: Hier mit WDRforyou-Leiterin Isabel Schayani.



Abdulrahman Salah bei der Live-Lesung im WDR-Funkhaus in Köln im November 2017. Foto: Sandra Schuck



Es gibt so viele Frauen, gerade aus meiner Heimat Syrien, die einfach den Mund halten. Sie trauen sich nicht, etwas zu sagen. Sie leben mit einem Finger auf ihrem Mund. Aber so ändern wir nichts. Ich möchte meinen Mund nicht halten. Nour Alzoubi

## Schule und Erinnerung

In meiner Schule gehörten alle zu einer Partei. Wir wurden in diese Partei gezwungen. Aber als Kinder hatten wir dadurch auch das schöne Gefühl zusammenzugehören. Die Partei, die uns verband, war die Partei unseres Präsidenten. Jeden Morgen traten die Schülerinnen meiner Schule zum Fahnenappell an. Weil ich die beste Schülerin unserer Schule war, durfte ich vorne stehen und die Anfänge sprechen. Unsere Hände erhoben wir zur Fahne, der Körper gestreckt, die Augen auf die Fahne gerichtet. Wer nicht mitmachte, wurde bestraft. An manchen Schulen liefen Aufseherinnen mit Kabeln zwischen den Reihen entlang und schlugen diejenigen, die nicht mitmachten. Ich selbst wurde nie geschlagen, weil ich vorne stand, was ich als große Auszeichnung erlebt habe. Welche Texte gesprochen wurden? Darüber wollen wir nicht schreiben. Diese Worte sollen keine Wichtigkeit bekommen. Nour Alzoubi (19)

Ich finde auch: Was soll das? Was soll das in unserer Zeitung? Das wollen wir doch vergessen! Wir schreiben hier ja auch keine Zitate aus dem Krieg in Deutschland auf.

Khaled Al Rifai (24)

Die Älteren von uns haben übrigens andere Erinnerungen an ihre Schulzeit. Mit dem Jahr 2000 hat sich Syrien verändert. Das haben die Jüngeren nicht erlebt. Als ich zur Schule ging, mussten alle Kinder noch Militäruniformen tragen. Wir haben in der Schule gelernt, mit Waffen umzugehen und machten bei Militärparaden mit. Issam Al-Najm (34)



Ich habe tatsächlich den Text vom Fahnenappell vergessen, wie ging das nochmal? Wir müssen das ja nicht aufschreiben, aber vergessen sollten wir es vielleicht auch nicht? Nour Alzoubi Wenn ich über die Schule nachdenke, möchte ich gerne viele Dinge aufschreiben. Aber ich wage es nicht... Immer denke ich: Was passiert meiner Familie in Syrien, wenn jemand das liest...?

anonym

Aber was soll passieren?

Issam Al-Najm (34)

Ein Autor muss auch seinen Namen nennen.

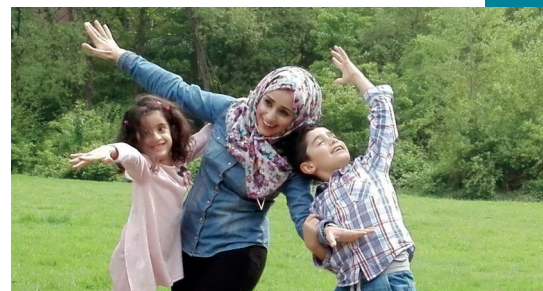
Azeddin Darmach (70)

Nein. Für mich in Deutschland ist das kein Problem. Aber für die Menschen in Syrien ist es ein Problem, wenn wir hier bestimmte Dinge aussprechen.

anonym



Das nid-Team trifft sich jede Woche im Bochumer Stadtteilzentrum Q1 - immer wieder gerne auch mit Gästen zum Gespräch. Fotos: Wolfgang Wedel



Nahed Al Essa mit ihren Kindern Naya und Kays, Foto: Christel Heinisch

## Im Namen der Mutter

Von Nahed Al Essa

In Syrien sprechen die meisten Menschen sich mit dem Vornamen an. Mein Vorname ist Nahed, aber viele nennen mich auch „Umkays“. Die Vorsilbe „Um“ bedeutet Mutter; Kays ist der Name meines Erstgeborenen. „Umkays“ bedeutet also: Die Mutter von Kays.

Die Deutschen finden das merkwürdig und vor allem die deutschen Frauen reagieren oft empört.

Aber ich fühle mich sehr wohl, wenn ich mit diesem Namen angesprochen werde. Der Name meines Sohnes hat einen guten Klang in meinem Ohren und ich bin sehr stolz darauf, Mutter zu sein. Meine Kinder sind meine Botschaften in den Ländern, die uns umgeben, und ich selbst bin das Land, das uns Leben gibt. Aber ich achte auch sehr genau darauf, dass dieses Land mein eigenes bleibt, und dass ich meine Rechte darin behalte.



# Das Tabu in anderen Gesellschaften

Von Azeddin Darmach      [azeddin.darmach@gmail.com](mailto:azeddin.darmach@gmail.com)

Abdullah war ein junger Schüler in Katar. Er besuchte eine englischsprachige Schule, um die englische Sprache zu erlernen. Darauf legte seine Familie besonderen Wert. Seine Mutter war selbst Lehrerin, aber im Englischen konnte sie ihm nicht helfen. Ich war damals als Englischlehrer in Katar und wurde gebeten, Abdullah Nachhilfeunterricht zu geben.

Ich hatte Freude daran, mit ihm zu arbeiten, weil der Junge intelligent und fröhlich war. Er erzählte mir viele Geschichten aus seinem Alltag und aus seiner Schule – alles in fließendem Englisch, denn deshalb saßen wir ja zusammen. Und einmal stand in unserem Buch die Frage: „Wie alt ist deine Mutter?“ Der Junge sprang auf, um seine Mutter, die in einem anderen Zimmer war, zu fragen.

Das Gesicht seiner Mutter habe ich übrigens während der zwei Jahre, die ich ihrem Sohn Nachhilfeunterricht gab, nie gesehen. Für eine katarische Frau ist es nämlich tabu, sich außerhalb der Familie ohne Kopftuch und Gesichtsschleier zu zeigen.

Jedenfalls sprang die Mutter, als sie die Frage von ihrem Sohn gehört hatte, schnell auf, kam zu mir und sagte: „Bitte, Lehrer, fragen Sie doch nie eine Frau nach ihrem Alter, oder einen Mann nach seinem Geld.“ Und zu ihrem Sohn sagte sie hinter der Tür: „Ich bin zwanzig Jahre alt – und kümmerge Dich in Zukunft um Deine eigenen Sachen.“ Als der Junge zu mir zurückkam, schaute er halb amüsiert – und halb verunsichert darüber, was er mir nun sagen sollte.

**In den arabischen Ländern gibt es zahlreiche Tabus, wie in jedem anderen Land.**

Ich erzähle diese Geschichte, um nur einige Tabus der Golfstaatengesellschaften aufzuzeigen. Aber was ist überhaupt ein Tabu? Es ist etwas, worüber zu sprechen

nicht akzeptabel ist oder ein Handeln, das inakzeptabel ist. In den arabischen Ländern gibt es zahlreiche Tabus, wie in jedem anderen Land. Man spricht zum Beispiel nicht öffentlich über Sex, man spricht nicht über Sex außerhalb der Ehe, Homosexualität, häusliche Gewalt, Abtreibung – vor allem aus persönlicher Scham oder um Skandale und Erniedrigungen zu vermeiden. Das Diskutieren religiöser Texte oder Symbole in der Öffentlichkeit ist verboten. Es gilt als Gotteslästerung oder Blasphemie. Man trinkt in der Öffentlichkeit keinen Alkohol und man konsumiert auch keine anderen Drogen. Man fragt andere nicht nach ihrem Vermögen – und man hält aus unterschiedlichen Gründen keine Hunde bei sich in der Wohnung.

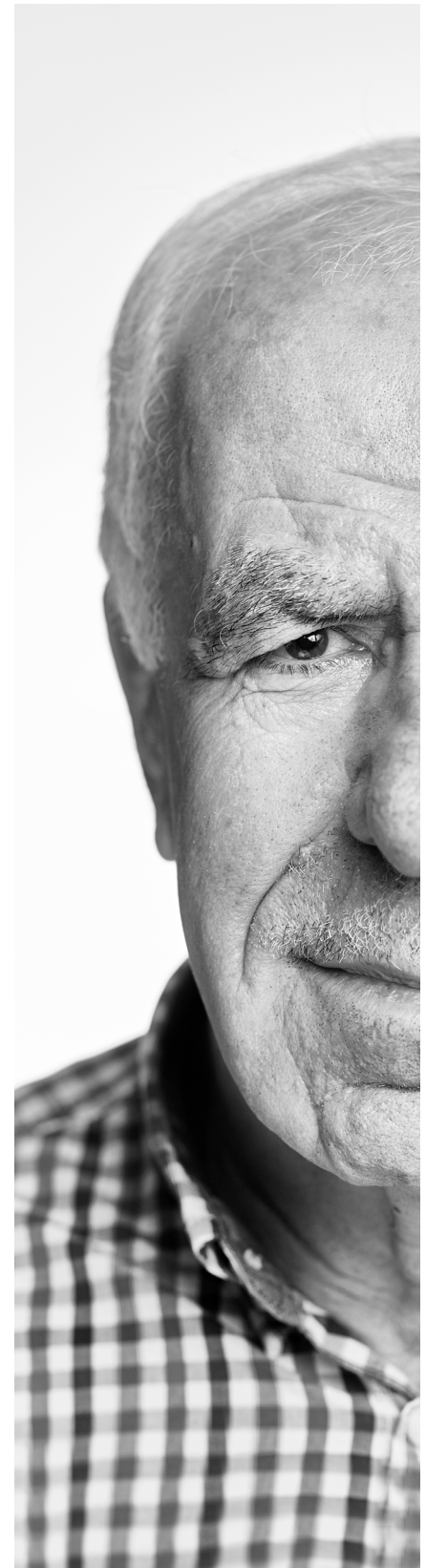
Über zwei der stärksten Tabus in den arabischen Ländern möchte ich im Folgenden ausführlicher schreiben.

## 1. Das Melden sexueller Übergriffe

Hamad\* war ein bärtiger Mann in den Dreißigern. Er forderte eines Morgens sein asiatisches Dienstmädchen auf, ihn zu seinem Hof zu begleiten. Dort vergewaltigte er sie so rücksichtslos wie ein Biest. Sie war so verletzt, dass es unmöglich war, den Angriff nicht zu melden. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt – und sie wurde in ihr Heimatland ausgewiesen.

Die Vergewaltigung von Hausmädchen ist fast eine eigene, heimliche und böse Kultur in den Golfstaaten. Es geschieht in vielen Häusern. Aber wie viele Frauen melden solche Angriffe? Laut einer Statistik aus den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) tun dies nur 10 Prozent.\*\* Und ich bin überzeugt, dass die Prozentzahl noch geringer ist, die Zahl der Straftaten noch deutlich höher. Warum? Aus Scham und vielen anderen Gründen wird geschwiegen. Aus Angst vor öffentlicher Erniedrigung

*Fortsetzung nächste Seite*



Fortsetzung von Seite 8

und einem Skandal. Es ist einfach ein sehr großes Tabu.

Wir können uns das Ausmaß, die Notlage der Dienstmädchen in den Golfstaaten und Saudi-Arabien vorstellen, wenn wir wissen, dass mehr als zwei Millionen Dienstmädchen in diesen Ländern Hausarbeit leisten.\*\*\* Fast alle diese Dienstmädchen sind anfällig für sexuelle Übergriffe – und sie unterliegen dem starken Tabu, diese Verbrechen öffentlich zu melden.

Natürlich gibt es auch viele ehrenwerte Bürger in diesen Ländern, die die Rechte von Ausländerinnen und Ausländern respektieren. Man darf nicht pauschalisieren. Aber die Zahl der Verbrechen ist so hoch, dass man sie auch nicht verschweigen soll.

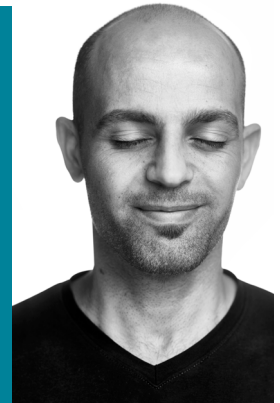
## 2. Die Sache mit dem Geld

Über Geld spricht man nicht – so ist es in Deutschland, und so ist es auch in unseren Ländern. Es ist einfach ein Tabu, jemanden nach seinem Vermögen zu fragen. Vielleicht liegt der Grund dafür in einer vergangenen Zeit, in der es noch keine Banken gab: Man hielt sein Vermögen geheim, um es vor Räuubern zu schützen. Und diese Tradition setzt sich bis heute fort. Oder es geht darum, Rivalitäten und Neid zu vermeiden.

Sind die Tabus, die tief in unseren Gesellschaften verankert sind, nun positive Werte oder negative Werte? In meinem Text habe ich Tabus genannt, die negative Auswirkungen haben. Doch es gibt sicher auch positive Wirkungen eines Tabus. In Deutschland ist es tabu, die Verbrechen der Nationalsozialisten in Frage zu stellen – um nachfolgenden Generationen deutlich zu machen, dass es Verbrechen waren. Man muss wohl jedes Tabuthema für sich betrachten, immer wieder, um festzustellen, ob es positiv oder negativ für uns ist, oder ob es in einer Grauzone liegt.

\* Name wurde geändert. \*\*Quelle: DohaNews

\*\*\*Quelle: Migrant Rights Org., Helperchoice, New York Times



# Wenn ich der Himmel wäre

Wenn ich der Himmel wäre  
wärest du die Sonne.

Wenn ich das Gedicht wäre  
wärest du die Wörter.

Wenn ich die Nacht wäre  
wärest du der Mond.

Meine Gedanken sind bei dir.  
Du bist ein Teil von mir.  
Du spielst wie ein Kind  
in meinem Herzen.  
Du bist ein Grund  
der mein Leben schön macht.

Wenn ich ein Vogel wäre  
wäre ich mit dir geflogen.  
Ich wäre mit dir irgendwohin geflohen.  
Wenn ich ein Traum wäre  
wärest du die Augen  
die diesen Traum sehen.

Wenn ich bei dir bleiben könnte  
hätte ich die Ewigkeit gespürt  
hätte ich woanders gelebt.

Von Issam Al-Najm  
fidel.7@live.com

# Was ich nicht gerne gefragt werde...



Alle Fotos: Wolfgang Wedel

Welche Religion hast du? – Das werde ich nicht gerne gefragt. Warum ist das so wichtig?

*Issam Al-Najm*

Was studierst du? – In Syrien war das eine gute Frage. Hier setzt mich die Frage unter Druck.

*Rashed Alalej*

In Deutschland habe ich mal eine Frau nach ihrem Alter gefragt. Wir saßen mit ein paar Freunden in einer Kneipe. „Die Frau antwortete: So etwas fragt man nicht!“ Kurz darauf drehte sie sich weg. Unser Gespräch war beendet. Ich wusste nicht, dass diese Frage so ein Tabu in der deutschen Gesellschaft ist.

*Khaled Al Rifai*

Warum bist du nicht verheiratet? – In Syrien wurde ich das ständig gefragt, in Deutschland zum Glück noch nicht. Warum mischen sich die Menschen in mein Leben ein?

*Lamia Hassow*

Ja, diese Frage ist überflüssig.

*Issam Al-Najm*

Ich mag diese Frage auch nicht. Ich habe meine bessere Hälfte eben noch nicht gefunden.

*Omar Alnabulsi*

Aus welchem Land kommst du? – Das ist so eine komplizierte Frage. Ich komme aus einem Land, das mit Waffen gebaut wurde und gerade mit Waffen zerstört wird. Soll das meine Heimat sein? Die ganze Welt ist meine Heimat!

*Ciwan Mohemed*

Was gibt's Neues? – Seit ich in Deutschland bin, mag ich diese Frage nicht. Es gibt nicht viel Neues. Noch schlimmer ist die Frage: Hast Du Arbeit gefunden?

*Omar Alnabulsi*

Was machen Sie? – Diese Frage höre ich im Jobcenter immer wieder. Sie wollen von mir hören: Oh, alles läuft sehr gut, ich habe meine Deutschprüfung bestanden und Arbeit gefunden... Leider müssen wir etwas anderes antworten und die Gesichter der Sachbearbeiter werden dunkler als unsere eigenen Hoffnungen...

*Rashed Alalej*

Warum bist du nach Deutschland geflohen? – Diese Frage finde ich unhöflich. Jeder weiß, dass es in meinem Land Krieg gibt. Ich höre darin immer auch eine andere Frage: Warum bist du nicht in Syrien geblieben? Weil ich gezwungen war, zu gehen.

*Sami Omar*

Warum trägst du kein Kopftuch? – Das wurde ich schon in Syrien immer gefragt. Ich dachte, in Deutschland denken die Menschen freier darüber. Wenn ich sage, dass ich Araberin bin, fragen die meisten Deutschen, warum ich kein Kopftuch trage. Sie haben offenbar ein festes Bild von der arabischen Frau, und da passe ich nicht rein.

*Dima Halabi*

Viele denken, wenn sie mich sehen, ich käme aus Italien. Wir führen ein fröhliches Gespräch. Wenn sich herausstellt, dass ich aus Syrien komme, geht es oft sofort um den Krieg und die Politik in Syrien. Ich habe meine Meinung dazu, aber darüber möchte ich nicht sprechen.

*Omar Alnabulsi*

Die Frage nach meiner Heimat mag ich auch nicht. Ich komme aus der kurdischen Region in Syrien. Ich sage: Ich komme aus Kurdistan. Ich sage das, weil ich Kurdin bin und die kurdische Herkunft in meinem Land immer eine Rolle gespielt hat. Aber das gefällt vielen Menschen nicht.

*Lamia Hassow*





# Was ich **gerne gefragt werde...** **nicht**

Als ich aus Berlin zurückkam, wurde ich von vielen Leuten gefragt, ob ich lieber in Bochum oder Berlin leben möchte. Diese Frage mochte ich nicht. Berlin ist eine tolle Stadt mit beeindruckenden Gebäuden. Und natürlich müssen wir bereit sein, in anderen Städten zu leben, wenn wir Arbeit suchen. Aber in Bochum habe ich meine sozialen Gebäude. Es ist nicht leicht, neue zu bauen.

*Mahmoud Aldalati*

Wir hätten Kopfschmerzen, wenn wir immer über den Krieg sprechen müssten! Wir haben die Freiheit vergessen.

*Sami Omar*

Ich mag es nicht, wenn ich mit der Frage begrüßt werde „Wo sind deine Kinder?“, nur weil ich irgendwo allein auftauche. Als wäre jeder dafür verantwortlich zu überprüfen, ob ich meine Rolle gut ausführe. Wer fragt danach, ob ich genug Zeit für mich habe? Wir erleben fast alles zu dritt. Wenn ich eine Veranstaltung habe, sitzen meine Kinder in der ersten Reihe. Wenn meine Tochter eine Tanzshow hat, tanzen wir im Publikum mit. Wenn mein Sohn seine Trommel schlägt, klatschen wir für ihn. Ich verstehe, dass die Menschen sich Sorgen um meine Kinder machen, das ist lieb, das ist nett, keine Frage. Aber es ist unser Leben. Meine Kinder werden größer – und auch ich werde älter. Und ich will leben, schöne Dinge erleben!

Was ich sehr gerne gefragt werde, ist „Kommst Du mit?“ Ja, ich komme gerne mit! Ins Kino, ins Konzert, oder einfach so, zum Quatschen. (Nur bitte keine Spaziergänge mehr... Ich habe in meinen ersten Wochen in Deutschland so viele Spaziergänge gemacht, wie noch nie in meinem Leben. Die Menschen in Deutschland gehen gerne spazieren, das habe ich verstanden. Ich habe es versucht. Aber ich fahre doch sehr viel lieber mit dem Auto.) Ach so, und was ich außerdem nicht gerne gefragt werde: ob ich mein Kopftuch absetzen möchte.

*Nahed Al Essa*

Ich freue mich, wenn sich jemand nach meiner Familie erkundigt. Das zeigt mir, dass jemand sich für mich interessiert. Das gleiche Gefühl habe ich, wenn jemand fragt, was ich beruflich gemacht habe und welche beruflichen Ziele ich habe. - Über meine Heimat, Syrien, vor dem Krieg spreche ich auch gerne, aber ich werde nicht gerne nach der aktuellen Lage gefragt. Alle wissen, wie schlimm alles dort gerade ist. Ich werde aber gerne nach dem Islam gefragt, die meisten Menschen wissen sehr wenig darüber.

*Wael Alkadraw*

Fühlst du dich wohl in Deutschland? – Wenn ich das gefragt werde, folgt darauf meist ein gutes Gespräch mit einem aufmerksamen, netten Menschen.

*Khaled Al Rifai*

Von meinen Landsleuten werde ich immer zuerst gefragt, wie ich heiße und dann: Woher kommst du? Ich wurde in Damaskus geboren, aber meine Eltern kommen aus Kami-schli, im Norden Syriens, der kurdischen Region. Die meisten wundern sich, dass ich so spreche, wie alle anderen Damaszener... weil meine Familie kurdisch ist. Aber ich bin doch in Damaskus aufgewachsen! Die kurdische Sprache war in Syrien lange tabu.

*Sami Omar*

Ich mag es, wenn ich nach Büchern gefragt werde: Welches Buch liest du gerade? Welches Buch gefällt dir gut? Welche Bücher möchtest du noch lesen?

*Issam Al-Najm*

Fußball! Ich werde gerne danach gefragt, welche Spiele ich gesehen habe und welche Mannschaft ich mag. Und ich spreche sehr gerne über die Zukunft: Was hast du vor, was möchtest du machen?

*Sami Omar*

Im Militär war es sogar verboten, Kurdisch zu sprechen. An vielen anderen Orten auch. Zumindest war es problematisch. Ich habe in meiner Militärzeit das erste Mal Kurdisch gehört. Viele Menschen in Syrien wissen überhaupt nicht, dass in unserem Land viele Sprachen gesprochen werden.

*Issam Al-Najm*

In Deutschland habe ich festgestellt, dass ich mich selbst nicht kenne. Auf der Straße würde ich an mir selbst vorbeilaufen, so fremd bin ich mir manchmal. Lamia Hassow

## Sechs Kinder

Von Amir Ahmed

Übersetzung Nahed Al Essa

Es hat lange gedauert, aber nach zwei Jahren in Deutschland verstehe ich endlich, warum hier nur wenige Familien sechs Kinder bekommen. Kinder bedeuten viel Arbeit und Mühe. Ich selbst habe drei Kinder. Unser Sohn geht in die dritte Klasse, eine Tochter geht in die zweite Klasse und unsere jüngste Tochter ist sechs Monate alt. Irgendetwas ist immer und manchmal fühle ich mich unter Druck.

Ich bringe meine beiden ältesten Kinder zur Schule – weil es die Deutschen so machen. Als ich selbst ein Kind war, gab es nur einen Jungen in unserer Klasse, der von seinen Eltern zur Schule gebracht wurde. Er wurde von uns allen dafür ausgelacht. Aber in Deutschland machen es fast alle Eltern so, dass sie ihre Kinder überallhin bringen, also machen wir es genauso. Wir bringen unsere Kinder zur Schule, zum Sport, zum Arzt, zu Freunden. Ist das richtig oder falsch? Ich weiß es nicht. Wir machen es nur, um nicht anders zu sein.

Unsere syrischen Nachbarn machen es übrigens anders. Sie lassen ihre Kinder allein zur Grundschule gehen, wie sie es aus unserer Heimat kennen. Jetzt sind ihre Kinder allerdings neidisch auf unsere Kinder. Und ich finde kaum mehr Zeit für mich.

Meine Mutter hatte sechs Kinder. Mit ihr telefoniere ich regelmäßig. Sie lebt noch in Syrien. Wenn wir telefonieren, erzähle ich ihr auch von meinen kleinen Problemen im Alltag, die im Vergleich zur aktuellen Lage in Syrien natürlich winzig sind.

Meine Mutter fragt mich: „Was ist los, was macht dich müde?“-„Ach, Mutter“, sage ich dann, „wie hast du es geschafft, sechs

Kinder großzuziehen? Du hast ja keine Vorstellung davon, wie genau wir unsere Zeit planen müssen, um unsere Kinder zu versorgen!“ Sie antwortet: „Aber mein Sohn, das ist unvorstellbar! Du hast nur drei Kinder! Wie können sie dich so müde machen? Lass das nicht deine Nachbarn und Verwandten hören, sie sollen so etwas von dir nicht erfahren! Vergiss nicht, dass ich deine Geschwister und dich ohne Probleme großgezogen habe. Heute bereue ich es sogar, dass ich nicht noch mehr Kinder bekommen habe.“

„Wirklich? Aber das kann doch nicht leicht gewesen sein!“

„Doch. Das war es.“

„Dann bist du ein großartiger Mensch, so tapfer und belastbar. Und es ist dir alles so gut gelungen.“

Meine Mutter galt übrigens damals, als wir klein waren, als besonders moderne Frau: weil sie die Entscheidung getroffen hatte, dass sie nur sechs Kinder haben wollte. Das war lange das Hauptthema in unserer kleinen Stadt.



Amir Ahmed mit seinen drei Kindern in Herne - fotografiert von seiner Frau Mayada Al Ahmed.

## Fairuz

Von Nour Alzoubi



Nour Alzoubi, Foto: Wolfgang Wedel

Ein schwarzer Kaffee am Morgen, ohne Zucker, ohne Milch – mit Fairuz. So bin ich aufgewachsen. So wachsen wir in Syrien auf. Ihre Stimme durchzieht alle Gassen. Auch nach Jordanien begleitete sie mich und meine Familie. Als ich Fairuz' Stimme in Jordanien hörte, war mein Herz entsetzt. Meine Augen weinten. Meine große Angst damals war, dass wir lange in Jordanien bleiben würden. Ich wusste nicht, dass ich mein Land nicht mehr wiedersehen würde, jedenfalls bis heute. Und wenn wir eines Tages zurückgehen, was wird dann sein? Wie wird die Stimme von Fairuz nach dem Krieg in unseren Städten klingen? Ich spreche mit dem Wind: trag mich in meine Heimat!

Ich war ein Kind, als ich meine Heimat verließ. Sie sah mich nicht aufwachsen.

Wenn ich in Deutschland die Lieder von Fairuz höre, weint mein Herz – um mein Land Syrien, um meine Stadt Daraa. Manchmal höre ich mein Herz nicht mehr schlagen und ich lache in die tödliche Wirklichkeit. Ich möchte mein Herz hören – und jeden Tag die Stimme von Fairuz.

*Fairuz ist eine libanesische Sängerin, die in Syrien so bekannt ist wie die Sonne.*

# Im Himmel sehen wir uns wieder

Das Erstlingswerk der syrischen Autorin Nahed Al Essa „Ein verpasster Anruf“ (auf Arabisch) ist ein kurzer poetischer Roman, der lange nachklingt. *Azeddin Darmach* hat ihn für uns gelesen.

Eigentlich ist die Romanautorin Nahed Al Essa eine Dichterin – und das spiegelt sich deutlich im Schreibstil ihres ersten Romans wider. Das Erzählen konzentriert sich auf das Emotionale noch stärker als auf die Ereignisse. Und die besondere Sprache sorgt dafür, dass man das Buch ganz bis zum Ende liest.

Als Hintergrund für ihren Roman wählte die Autorin den Bürgerkrieg in unserem Heimatland Syrien. Die Hauptfigur, eine junge Frau namens Mey, verliert dort ihr eigenes Leben, so wie hunderttausende von Menschen in diesen Zeiten. Und sie flieht aus ihrer Heimat in ein fremdes Land, so wie Millionen von Menschen in diesen Zeiten.

Mey versucht zunächst, mit dem Flugzeug nach Deutschland zu kommen. Doch sie wird nach Syrien zurückgeschickt, weil auffällt, dass ihre Dokumente gefälscht sind. Eine Zeitlang arbeitet Mey in Damaskus für eine Organisation, die vertriebenen Menschen hilft. Hier sieht sie das Leiden der Menschen in den Kriegsgebieten. Derweil flüchtet ihre Familie in die Türkei. Ihr Vater stirbt an einem Nierenleiden. Mey ist schwanger, aber dann wird ein Gehirntumor bei ihr diagnostiziert und sie verliert ihr erstes Kind. Ihr Bruder Aziz ruft an, doch Mey verpasst seinen Anruf. Kurz danach, als sie zurückrufen will, ist er schon tot. Über ihre Situation scheint Mey immer mehr zu verzweifeln.

Mit einem medizinischen Visum gelingt es ihr schließlich, nach Deutschland zu kommen. Sie fliegt nach Frankfurt, wo sie sich verschiedenen Behandlungen unterzieht. Später kehrt sie zurück nach Istanbul, wo

ihre Familie und ihr geliebter Mann Hasan auf sie warten. Ihre Mutter ermutigt sie, Hoffnung und Vertrauen in Gott zu haben, und Hasan verspricht, immer bei ihr zu sein. Doch vor allem die Verbindung zu ihrer Heimatstadt Damaskus, durch ihre gute Freundin Leen, die weiterhin dort lebt, erhalten Meys Lebensmut.

In Istanbul stirbt Mey – mit der Hoffnung, ihr Kind, ihren Bruder Aziz, ihren Vater und ihren guten Nachbarn Abu Said im Himmel wieder zu sehen.

Die Handlung des Romans ist ziemlich einfach. Aber es gibt stets eine gute Spannung. Der Leser ist immer neugierig, weiter zu lesen, um das Schicksal der Hauptfigur Mey zu verfolgen. Die Autorin hat eine wunderbare Erzählsprache. Und man muss den Roman einmal ganz durchlesen, um seinen fantastischen poetischen Stil vollständig genießen zu können.



Azeddin Darmach

**Am 15. Mai 2018**  
stellt Nahed Al Essa  
ihren Roman in der  
Zentralen Stadtbücherei  
Bochum vor.  
In deutscher und arabischer  
Sprache. Mit Musikbegleitung.  
Beginn: 19 Uhr

Für ihr erstes Buch auf Deutsch sucht Nahed Al Essa einen deutschen Verlag: Ein Manuskript mit kurzen Erzählungen und freien Gedichten wird im Sommer 2018 fertig sein.

„Ein verpasster Anruf“ von  
Nahed Al Essa  
(im arabischen Original),  
Al Farabihaus Verlag, Beirut, Libanon,  
Erste Auflage 2018.



Nahed Al Essa mit ihrem ersten Roman auf Arabisch.



# Und aus einem Land im Krieg wird ein Land im Frieden...

Im Februar 2018 nahmen Rashed Alalej und Mahmoud Aldalati vom nid-Team in Berlin an einem Schreibworkshop rund um das Berlinale-Filmfestival teil. Für beide war es die erste Reise in die deutsche Hauptstadt.

**Mahmoud:** Der Hauptbahnhof ist riesig! Als wir dort ankamen, hatten wir das Gefühl, ein neues Land zu betreten.

**Rashed:** Ach, und so kalt war es! Was hast du nochmal über die Sonne gesagt?

**Mahmoud:** Die Sonne in Berlin ist wie eine Lampe im Kühlschrank. Sie leuchtet, wärmt aber nicht. Aber die Menschen waren richtig nett!

*Wirklich? Den Berlinern wird ja nachgesagt, dass sie eher unfreundlich sind! In den Cafés muss man laut rufen, damit man endlich etwas bestellen darf und wenn man in Berlin jemanden nach dem Weg fragt, gehen die Leute einfach weiter...*

**Mahmoud:** Ja? Kann sein. Wir hatten Google Maps...

**Rashed:** Viele haben freundlich mit uns gesprochen.

**Mahmoud:** Sogar der Mann am Reichstag, der uns sagte, dass wir warten müssten.

*Na, immerhin seid ihr reingekommen! Vor einem Jahr, als wir mit unserem Team den damaligen Bundestagspräsidenten Norbert Lammert in seinem Büro besuchten, waren alle im Team noch extrem erstaunt darüber, dass wir da so einfach hingehen konnten. Jetzt spaziert ihr mit aller Selbstverständlichkeit ins Bundestagsgebäude hinein...!*

**Mahmoud:** Die Aufschrift am Reichstag „Dem deutschen Volke“ hat mir sehr gefallen!

**Rashed:** Übrigens haben wir jeden Tag ein Tagedticket gekauft und sind kein einziges Mal kontrolliert wollten...

**Mahmoud:** Aber wir waren schlauer als viele Touristen! Wir haben für unser Ticket nur

7 Euro bezahlt und haben die ganze Stadt gesehen.

**Rashed:** Ja, stimmt. Andere zahlen für eine Fahrt im Touristenbus 20 Euro und sehen nicht so viel! Wir sind Syrer – aber keiner kann über uns lachen!

*Und wie waren die Filme, wie war der Workshop?*

**Mahmoud:** Der Workshop war toll. Alle haben viel gelacht. Mir hat auch gut gefallen, dass wir zusammen gekocht haben. Einige Filme waren schrecklich. Das haben wir auch geschrieben.

**Rashed:** Du erinnerst dich aber auch, dass wir im Kino gut geschlafen haben!?

**Mahmoud:** Du hast übrigens geschnarcht!

**Rashed:** Schreiben wir das?

**Mahmoud:** Natürlich!

**Rashed:** Nur sprachlich war es beim Workshop nicht ganz einfach.

*Was, wieso? Habt Ihr plötzlich Euer tolles Deutsch verlernt?*

**Rashed:** Nein. Die meisten haben Englisch gesprochen.

**Mahmoud:** Fast überall wurden wir auf Englisch angesprochen! Auch im Reichstag. Die Leute waren sehr erstaunt, wenn wir sagten, dass wir lieber Deutsch sprechen. Wenn ich mit dem Deutschen durch bin, werde ich Englisch lernen!

**Rashed:** Und weißt du, was ich dachte, wenn wir mit Leuten über die Berliner Vergangenheit sprachen, über die Mauer und die zwei Teile der Stadt nach dem Krieg...? Ich bekam plötzlich ein sehr schönes Gefühl. Nämlich dass wir Syrer, wie die Deutschen, unser Land eines Tages wieder auf



Rashed Alalej (rechts) und Mahmoud Aldalati vor dem Reichstagsgebäude in Berlin.

bauen können, von Anfang an. Und aus einem Land im Krieg wird ein Land im Frieden, so wie Deutschland.

**Mahmoud:** Ja, irgendwann wird Syrien wieder aufgebaut. Wenn die Mächtigen von heute weg sind und wir Unterstützung aus anderen Ländern bekommen. Interessant ist ja, dass in Berlin überall etwas Historisches passiert ist. In jeder Straße ist eine Geschichte entstanden. Wir haben auch ein altes Stück von der Mauer gesehen. Die Mauer war gar nicht so hoch, wie ich dachte, und sie trennte eine ganze Stadt.

*In der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961 wurde in Berlin mit dem Mauerbau begonnen: Grenzpolizisten der damaligen DDR rissen das Straßenpflaster auf, errichteten Barrikaden aus Steinen und zogen Stacheldraht quer durch die Stadt.*

**Rashed:** Am Potsdamer Platz gibt es tolle, neue Gebäude, aber die meisten sind aus Glas und ich habe mich gefragt, was wohl in einem Krieg mit ihnen geschehen würde, wenn eine Rakete oder eine Bombe sie trafe. Wie Mehl würde alles zusammenfallen.

**Mahmoud:** Zum Frühstück und zum Abendessen waren wir allerdings fast jeden Tag auf der „Arabischen Straße“. So nennen die Araber in Berlin die Sonnenallee in Neukölln, weil dort fast nur Arabisch gesprochen wird.



Mahmoud Aldalati (links) und Rashed Alalej bei der Berlinale in Berlin.



## NID & WDR

Am Brandenburger Tor stießen Rashed und Mahmoud zufällig auf eine Demonstration für Frieden in Syrien.

**Mahmoud:** In Berlin fühlt man die Hilfslosigkeit nicht, die Stimme kann andere erreichen. Eine Demonstration wird von der Polizei geschützt. In Syrien ist die Situation genau umgekehrt. Aber wen interessiert das? Die Menschen in Syrien werden umgebracht und die Welt wartet. Aber auf was?

Der komplette Blog zum Workshop ist im Internet hier nachzulesen:

<https://filmblogberlin2018.wordpress.com/>

Das Projekt war eine Kooperation der Stiftung wannseeFORUM, des Willkommensbündnis für Flüchtlinge in Steglitz-Zehlendorf und der Concrete Narrative Society e.V. und richtete sich an junge Geflüchtete aus unterschiedlichen Ländern. Die Teilnahme des nid-Teams wurde durch Spenden und gute Freunde in Berlin ermöglicht.

**Vielen Dank, Eva Baumann & Wolf Witte, für Eure Gastfreundschaft! Wir waren überwältigt, dass Ihr uns sofort den Schlüssel für Eure Wohnung anvertraut habt. Und überhaupt, dass Ihr uns ein großes Vertrauen entgegengebracht habt! Danke dafür!**

**Mahmoud Aldalati & Rashed Alalej**

Raschad.homse@hotmail.com  
aldalaty93@gmail.com

Facebook erinnerte mich neulich an etwas, das ich vor drei Jahren in Syrien auf Arabisch geschrieben habe. Heute kann ich die Worte ins Deutsche übersetzen: Jeder Mensch hat einen Traum, der vielleicht groß ist, oder klein und bescheiden. Dieser Traum macht unser Leben schön, lebenswert. Unser Leben wird schöner sein, wenn ein Traum vor unseren Augen wahr wird, eine Wirklichkeit, die wir erleben können. Einige haben persönliche Träume, oder große Träume für die Gesellschaft. Alle Träume können wahr werden, wenn wir einen starken Willen haben und wenn wir wach bleiben. Mein eigener Traum war es, in einer freien Gesellschaft zu leben, in der Bücher einen besonderen Wert haben – dieser Traum ist für mich in Deutschland Wirklichkeit geworden.

Issam Al-Najm

Nach einer Lesung im WDR-Funkhaus in Köln im November 2017 setzte das nid-Team die Kooperation mit dem WDR fort. Was die Deutschen nicht wissen: Wenn Falah Elias von WDRforyou (Foto unten) durch die Kölner Innenstadt läuft, ist das aus arabischer Sicht so, als träfe man Claus Kleber, Caren Miosga oder andere bekannte Gesichter aus den wichtigsten Nachrichtensendungen. Für sehr viele Menschen, die neu in Deutschland sind, ist WDRforyou die wichtigste Nachrichtenquelle. 2017 erhielt das Team um Isabel Schayani dafür den Sonderpreis des Hans-Joachim-Friedrichs-Preises.



In Kooperation mit der nid-Zeitung organisierte das Online-Portal WDRforyou Anfang 2018 ein Gespräch mit Falah Elias zum Thema „Berufliche Perspektiven geflüchteter Menschen in Deutschland“.



WDRforyou produzierte Anfang 2018 Online-Videos mit ausgewählten Texten aus der nid-Zeitung, vortragen vom nid-Team.

# In Deutschland ist es genau andersherum

Von Khaled Al Rifai

Als ich ein Teenager war, also etwa im Alter von 12 bis 17 Jahren, waren Liebe und Sexualität für mich ein Tabu. Das heißt, die Gesellschaft und meine Familie machten beides zu einem Tabu für mich. Ich habe lange nichts darüber erfahren, bis es das Internet gab. Über das Internet erfuhr ich viel über die Liebe, über Emotionen und gesunde sexuelle Verhaltensweisen.

In den allermeisten Fällen finde ich Tabus nicht gut. Für mein eigenes Leben kann ich sagen, dass es mir nicht gut getan hat, dass über manche Dinge einfach überhaupt nicht gesprochen wurde und jede Frage ins Leere lief. In der Schule wurden wir nicht aufgeklärt und lernten nichts über die Geschlechtsorgane. Vielleicht spielt es eine Rolle, dass wir in Biologie eine Lehrerin hatten und unsere Klasse nur aus Jungen bestand. In den Büchern kam das Thema vor, aber es wurde nur über die Anatomie gesprochen. Ganz sicher gibt es Tabus, mit denen Menschen und ihre Gefühle geschützt werden. Aber es gibt auch Tabus, die in meinen Augen Menschenrechtsverletzungen sind und wodurch Minderheiten diskriminiert werden. Zum Beispiel ist in meiner Heimat jede Kritik an der Religion verboten. Bis ich 22 Jahre alt war – diese Zeit verbrachte ich in Syrien und in Libyen – habe ich es zudem kein einziges Mal erlebt, dass einer antisemitischen Äußerung widersprochen wurde. Ich glaube nicht, dass alle Menschen wirklich antisemitisch denken, aber man kritisiert diese Äußerungen nicht. Das würde ein bestehendes Tabu verletzen, mit schwerwiegenden Folgen. In Deutschland ist es genau andersherum. In den arabischen Ländern gibt es drei Ta-



Khaled Al Rifai, Foto: Wolfgang Wedel

bus: Religion, Sexualität und Politik. Über diese Bereiche soll nicht gesprochen werden, jedenfalls nicht kritisch oder aufklärerisch. Die Herrschenden achten besonders auf die Einhaltung der Tabus Religion und Politik, damit keine Gegenmächte entstehen. Von staatlicher Seite werden schwere Verletzungen eines Tabus mit Verhaftungen bestraft. Aber auch in der Gesellschaft wird darauf geachtet, dass bestimmte Traditionen und Tabus eingehalten werden. Dazu gehören die Sexualität, das Trinken von Alkohol, Glücksspiele. Die meisten Menschen haben eine große Hemmung, diese Themen anzusprechen. „Alkoholtrinker“ ist ein geläufiges, übles Schimpfwort, ebenso „Lottospieler“.

Über die Sexualität darf man nicht sprechen, man lernt nichts darüber in der Schule und man soll keine Fragen stellen. Besonders stark ist dieses Tabu zwischen Männern und Frauen, aber auch in den Familien. Dabei spielt nicht nur die Scham eine Rolle. Es gehört sich auch nicht, über diese Dinge zu sprechen. Ausgelebte Sexualität außerhalb der Ehe ist haram (verboten) und deshalb tabu. Wobei man als Mann keine schweren Folgen fürchten muss. Man kann die Frau, mit der man Sex hatte, heiraten, dann ist alles gut. Für die Frau ist es jedoch schlimm, wenn bekannt wird, dass sie außerhalb der Ehe Sex hatte. In vielen Familien wird das als Schande betrachtet.

# Unverputzt & Gold

Ein Besuch im Lehmbruck-Museum in Duisburg warf im mid-Team die Fragen auf, was an unverputzten Wänden schön ist und welchen Wert eigentlich Gold hat..

Die Skulpturen-Ausstellung hat mir am besten gefallen. Aber ich frage mich: Warum finden die Deutschen eigentlich diese rauen Wände so schön? (Issam)

Ja, das frage ich mich auch. Mir gefällt das nicht so gut. Ich mag es lieber, wenn die Wände ordentlich aussehen, also glatt. (Dima)

Wahrscheinlich hat das mit Sehgewohnheiten zu tun. Viele Deutsche finden es angenehm und sogar schick, wenn die Wände nicht verputzt sind. (Dorte)

Vielleicht gewöhnen wir uns auch noch an dieses Sehen... (Lamia)

Es ist auch eine Sehgewohnheit, dass viele Menschen in der arabischen Welt Gold mögen – oder? (Dorte)

Ja, bei uns soll alles wie Gold schimmern! (Dima)

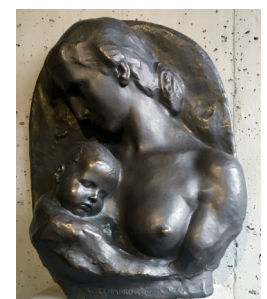
Ich mag kein Gold. Mir ist schwarz lieber. (Juan)

Warum soll Gold überhaupt einen besonderen Wert haben? (Issam)

Weil es selten ist. Und es hat einen besonderen Glanz, anders als Gelb. (Mahmoud)

Gold ist aber gar nicht selten! Das denken die Menschen nur. Ich mag am liebsten die Farben, die nah an der Natur sind, die Farben der Steine zum Beispiel. (Issam)

(Mahmoudi) Fortsetzung auf nächster Seite



Skulptur „Mutter & Kind“ von Wolfgang Lehmbruck  
Foto: Issam Al-Najm



# Wir müssen über den Elefanten sprechen!

Fortsetzung von Seite 16

In Syrien machen wir viel Kunst aus Glas. Das Glas fängt das Sonnenlicht und strahlt. Schwarz kann auch mit Licht spielen! Wo bei ich Elektrogeräte, die glänzen, hässlich finde. (Juan)

Ich mag es, goldenen Schmuck zu tragen. Aber im Krieg war das gefährlich – und in Deutschland ist es nicht üblich. Die Frauen in Deutschland tragen kaum goldenen Schmuck. Jedenfalls sehe ich das nicht. Ich habe mir abgewöhnt, Gold zu tragen. Der goldene Schmuck passt nicht in mein deutsches Leben. (Lamia)

Von Lamia Hassow, Issam Al-Najm, Mahmoud Aldalati, Dima Halabi, Ciwan Mohamed, Dorte Huneke-Nollmann

Das 1964 fertig gestellte Lehmbruck-Museum besteht aus einer Stahlbetonkonstruktion mit viel Glas. In einem weiteren Gebäudeteil besuchte das nid-Team eine Ausstellung der Künstlerin Rebecca Horn. Mit vielen wichtigen Kunstpreisen ausgezeichnet, gehört Rebecca Horn zu den immer noch wenigen weiblichen Kunstschaffenden, die in Deutschland Erfolge feiern und ausgestellt werden. Als erste Frau wurde sie 2017 mit dem Wilhelm-Lehmbruck-Preis der Stadt Duisburg ausgezeichnet.

„Kunst ist für alle da!“ – Unter diesem Motto bietet das Museum zahlreiche Veranstaltungen kostenlos an ([www.kulturpott.ruhr](http://www.kulturpott.ruhr)). Jeden 1. Freitag im Monat gilt: „pay what you want“ (zahl, was du möchtest) [www.lehmbruckmuseum.de](http://www.lehmbruckmuseum.de)

**In einem Manifest formulierte das nid-Team 2017: „Unsere Zeitung soll weder von politischen Meinungen noch von religiösen Überzeugungen beherrscht werden.“ Die politischen und religiösen Konflikte – auch innerhalb unseres Teams – sind uns bekannt. Sie sitzen mit uns am Tisch. In unserer Zeitung klammern wir politische und religiöse Haltungen jedoch so weit wie möglich aus. Ciwan Mohamed findet: Schweigen ist kein Weg nach vorne!**

3400 Kilometer habe ich hinter mich gelegt, um in Deutschland leben und weiter als Journalist arbeiten zu können. Als ich hörte, dass eine Zeitung, die für Neuankömmlinge wie mich gegründet wurde, sich selbst ein Tabu auferlegt – nicht über Religion und Politik zu schreiben – das war für mich befremdlich.

Politik und Religion sind keine Themen, die den Menschen genommen werden können, dafür durchdringen sie unser Leben allzu sehr. Vor allem im Leben geflüchteter Menschen spielen Politik und Religion eine besonders große Rolle. Ob man darüber spricht oder nicht: diese Themen sind für uns alle wie ein Elefant im Raum. Und weil dieser Elefant so schnell nicht verschwindet, müssen wir über ihn sprechen.

Ich komme aus einem Land der Konflikte, geboren und aufgewachsen zwischen Erdöl und Wasser, Kirchen und Moscheen, Linken und Rechten, Stammeskulturen und der Moderne. Von verschiedenen politischen Lagern wurden wir verkauft oder vertrieben. Religiöse Konflikte haben unser Land brennen lassen. Unsere Sichtweisen, Haltungen, aber auch die Konflikte, die über diese Dinge entbrennen – all das ist und bleibt in unseren Köpfen. Somit sind wir alle politisch, ob wir darüber offen sprechen oder nicht. Wenn kein Dialog darüber stattfindet, dann tragen wir unsere Vorstellungen von Moral und Gesellschaft, von Tätern und Opfern, vom Himmel und der Erde weiter in uns.

Dann können wir uns nicht weiterentwickeln und nicht weiter aufeinander zu gehen. Nur im Dialog können wir aktiv eine bessere Zukunft gestalten, anstatt die bisherigen Probleme von anderen verwalten zu lassen.

Wenn wir diesen Schritt nicht gehen, dann wird es immer schwieriger, zwischenmenschliche Lösungen zu finden. Nicht das Sprechen über Politik und Religion sollte ein Tabu sein. Ein Tabu sollte es sein, über diese Themen zu schweigen.

Das nid-Manifest online:

[www.nid-zeitung.de/manifest](http://www.nid-zeitung.de/manifest)



Ciwan Mohamed (vorne) beim nid-Treffen.

# Zwei besondere Stücke Haut

Von Lamia Hassow

hassow-l@hotmail.com

Ich war noch ein Kind und es war eigentlich ein langweiliger Tag: Aber plötzlich wurde uns, wie aus dem Nichts, ein fantastischer Teller voller Süßigkeiten vor die Nase gestellt. Ich habe nicht genau verstanden, was unsere Nachbarn uns damit sagen wollten, wir waren noch zu klein. Aber wir spürten die große Freude, welche die Erwachsenen erfüllte. Süßigkeiten verstehen Kinder in jedem Alter sehr gut.

Einige Jahre später hatte meine Familien denselben Anlass zu feiern: Mein Bruder wurde beschnitten. Tagelang konnte ich die Vorbereitungen beobachten, obwohl meine Familie die Feier längst nicht so übertrieben hat, wie damals unsere Nachbarn oder viele andere Familien, die ich kenne. Aber ihre Freude war nicht zu übersehen. Mein Bruder war ungefähr sechs Jahre alt. Die Gesichter in meiner Familie und unserer Gäste strahlten.

**Aber diese Freude, diese Aufmerksamkeit, die mein Bruder erfuhr – die hätte ich auch gerne bekommen.**

Mein Bruder erhielt von allen Seiten bestärkende Sätze, als wäre er ein König. „Du bist jetzt ein Mann!“ Aber wie kann ein Stück Fleisch, das in den Abfall geworfen wird, einen sechsjährigen Jungen so plötzlich zum Mann machen? Darauf fand ich damals keine Antwort.

Das Ritual einer verstümmelnden Beschneidung von Mädchen gibt es in meiner Region nicht - Gott sei Dank! Und selbst dort, wo junge Mädchen grausam

beschnitten werden, ist das kein Grund zum Feiern und zur Freude. Die Mädchen werden nicht wie Königinnen behandelt. Es gibt keine triumphierende Freude, die sie ihre schrecklichen Schmerzen vergessen lässt. Ihre Lust wird ermordet. Die Familie will die Mädchen davor bewahren, in ihrer Zukunft als Frau sexuelle Lust zu erleben, weil diese Lust sie in eine gesellschaftliche Unterwelt führt. Das Stück Haut, das ebenfalls anschließend weggeworfen wird, wird als ein Stück Schande betrachtet.

All das habe ich natürlich erst viel später erfahren. Aber diese Freude, diese Aufmerksamkeit, die mein Bruder erfuhr – die hätte ich auch gerne bekommen. Auch die Geschenke, die stolzen, bestärkenden Blicke.

Auch bei uns Frauen richtet die Gesellschaft eine besondere Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Stück Haut – aber wir selbst werden dafür nicht wie Königinnen behandelt. Vielmehr lebt die Frau als Untertanin unter der strengen Herrschaft dieser königlichen Haut. Bis wir uns mit einem Mann verheiraten, sind wir Frauen herausgefordert, diesem Stück unseres Körpers eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das ist unsere Pflicht. Ich spreche natürlich vom Jungfernhäutchen.

Das Jungfernhäutchen ist unsere Anleitung zur Keuschheit. Es ist das Portal, das uns den Weg zur Hochzeit eröffnet, zum Muttersein. Wenn wir das Häutchen verlieren, ist uns dieser Weg verbaut oder, sagen wir, es wird deutlicher mühsamer, diesen Weg zu gehen. Eine Frau, die vor der Hochzeit



Lamia Hassow, Foto: Wolfgang Wedel

dieses kleine Stück Haut verliert, verliert ihren guten Ruf. Sie wird als „Schlampe“ oder „Hure“ bezeichnet. (Ein Mann, der vor seiner Hochzeit eine Nacht mit einer „Schlampe“ oder „Hure“ verbringt, kommt unbeschadet davon.) Eine Frau kann das Jungfernhäutchen durch einen Unfall verlieren (ohne dass ein Mann dabei eine Rolle spielt) oder durch eine Vergewaltigung (der Täter ist ein Mann) oder sie wird ohne dieses Stück Haut geboren. Der Verlust jedenfalls kann den Tod der Frau bedeuten, „nur“ gesellschaftlich oder sogar körperlich.

## Ihre Majestät, mein Jungfernhäutchen!

Unter der Herrschaft des Jungfernhäutchens sieht das Leben einer Frau so aus:  
Verzichte aufs Fahrradfahren!

Reite nicht auf Pferden!

Vermeide es, Sport zu treiben, vor allem das Springen aus großen Höhen.

Tu nichts, was mich beschädigen könnte.

Sprich nicht mit Jungen oder Männern.

Verabrede dich nicht mit Jungen oder Männern; sie haben immer giftige Ideen, die mich zerreißen könnten.

Das Glück beginnt, wenn man einen Mann zum Heiraten gefunden hat. Dann kann die Frau tun, was sie vorher nicht durfte: springen, reiten, Fahrradfahren.

Eine Frau, die keinen Mann findet, muss diese Verbote ein Leben lang einhalten und sie muss das, was sie glücklich machen könnte, auf unbestimmte Zeit verschieben.

**Ausblick 23. April 2018 | Münster**

Lesung & Gespräch mit dem nid-Team in der Gesellschaftsforum-Reihe „Umgang mit Mauern“ des Evangelischen Forums Münster e.V.  
 Beginn: 18 Uhr, Ort: SpecOps, Von-Vincke-Str. 5-7, 48143 Münster

**5. + 6. Mai 2018 | Dortmund**

Stadtfest „DORTBUNT! Eine Stadt. Viele Gesichter.“  
 Das nid-Team präsentiert am 5. Mai eigene Texte auf der Bühne.



**16. + 17. Juni 2018 | Bochum**

Ruhr International, Westpark  
 Das nid-Team präsentiert am 16. Juni um 16:30 Uhr eigene Texte auf der Bühne.



**Juni 2018 | Bochum-Wattenscheid  
 Lesung für die Mitarbeitenden des Jobcenters**



Zum Jobcenter haben alle in unserem Team enge Verbindungen. Meistens sind die Begegnungen allerdings von Bürokratie und Wartezeiten geprägt. In unserer Lesung präsentieren wir uns den Jobcenter-Mitarbeitenden ohne Kundennummer, mit offenem Herzen, persönlichen Geschichten, traurigen und heiteren Texten.

Aktuelle Termine unter: [www.nid-zeitung.de/termine](http://www.nid-zeitung.de/termine)  
 Wir kommen gerne auch zu Ihrer Veranstaltung!  
 Kontakt: [redaktion@nid-zeitung.de](mailto:redaktion@nid-zeitung.de)

**Rückblick Frauenversammlung des Regionalverbandes Ruhr**

Im März 2018 war das Frauen-Team der nid-Zeitung mit einer Lesung & Gespräch zu Gast beim RVR in Essen.



**Spende des Chor-Ensembles TaktVoll**

Im Dezember war das nid-Team mit einer Lesung zu Gast im Adventskonzert des Dortmunder Chor-Ensembles TaktVoll – ein eindrücklicher Abend für uns! Überraschenderweise bekam das nid-Team vom TaktVoll-Chor anschließend eine Spende von 450 Euro überreicht. Dafür danken wir ganz herzlich!

**Facharbeit**

Im Februar 2018 besuchte ein Schüler der Graf-Engelbert-Schule in Bochum das nid-Team, führte Interviews und verfasste anschließend eine Facharbeit über unser Zeitungsprojekt. Wir waren begeistert vom großen Engagement und halten die Daumen für den Schulabschluss!

**Einführung in die arabische Schrift**



Im Januar gab das nid-Team in Bochum deutschen Gästen eine kleine Einführung in die arabische Schrift.

**Frauen-Sonderausgabe nid**

2018 erscheint eine neue nid-Frauen-Sonderausgabe, gefördert vom NRW Landesbüro für Darstellende Künste mit Mitteln des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW.

Foto: Anna Heudorfer



Das deutschsprachige Hamburger Magazin „Flüchtling“ veröffentlichte zu seinem einjährigen Bestehen im Februar 2018 eine Printausgabe. [www.fluechtling-magazin.de](http://www.fluechtling-magazin.de)

„Flüchtling-Magazin“ war eine verrückte Idee in einer Erstaufnahme in der Schnackenburgallee in Hamburg. Mit meinem Bruder entwickelte ich diese Idee weiter und ein halbes Jahr später setzten wir diese Idee mit sehr tatkräftiger Unterstützung von deutschen Freunden und Menschen anderer Nationalitäten um. Das Magazin ist eine gemeinsame Arbeit von Geflüchteten, die alles verlassen und sich eine neue Zukunft aufbauen mussten – und Deutschen, die ihnen helfen wollen.  
 Hussam Al Zaber

**People in Dresden/Leute in Dresden**

Die facebook-Seite „People in Dresden“ stellt in kurzen O-Ton-Sequenzen Menschen aus Dresden vor: Diese Menschen unterschiedlicher Herkunft erzählen immer wieder erhellende Geschichten aus der schönen Stadt an der Elbe, die sich von ihrem oftmals dunklen Ruf nicht unterkriegen lässt. Tolles Projekt!  
[www.facebook.com/DresdenPeople](http://www.facebook.com/DresdenPeople)

Das „Lawrence“ in Berlin  
 Ein fantastischer Exil-Ort für Sehnsucht, Kunst, Genuss, Europa & den Orient ist das 2017 eröffnete deutsch-arabisch-europäische Restaurant „Lawrence“ in Berlin.  
[www.lawrence.berlin](http://www.lawrence.berlin)



Das „Lawrence“ in der Oranienburgerstraße in Berlin.



# Steckt uns nicht in eine Wasserpfeife!

Von Dima Halabi

dima-h93@hotmail.com

Als ich meinen Freunden in Syrien von dem Plan erzählte, dass ich nach Deutschland gehen wollte, um mein Studium zu beenden, äußerten einige von ihnen Befürchtungen. Über die westliche Zivilisation hatten sie in den Zeitungen gelesen und im Fernsehen gehört – manches Gute, aber auch viel Schlechtes. Wenn ich höre, was meine Freunde sagen, ärgere ich mich, dass sie alle Menschen im Westen „in eine Wasserpfeife stecken“, wie wir im Arabischen sagen.

Genauso tun es übrigens die Bayern und die Ostfriesen, die Menschen in Ost- und Westdeutschland: Sie werfen meine Landsleute, also die Menschen aus dem arabischen Raum, alle in einen Topf.

Das ist also eine Gemeinsamkeit zwischen unseren Völkern: Schublade auf – Urteil rein – Schublade wieder zu. Aber ich glaube, es gibt noch andere Gemeinsamkeiten:

Kurz nach meiner Ankunft in Deutschland musste ich bei der Post eine Identitätsprüfung durchführen, um ein Konto einrichten zu können. Das war eine sehr umständliche Prozedur, da der Computer meine Eingaben zunächst nicht verstand. Eine Postmitarbeiterin wandte viel Zeit und Mühe auf, um mein Problem zu lösen, was gar nicht ihre Aufgabe war. Dafür bedankte ich mich sehr herzlich bei ihr und sagte ihr, wie glücklich ich war, so eine hilfsbereite Person getroffen zu haben. Sie antwortete: „Ach, wissen Sie, meine Tochter wird nächste Woche nach Kanada umziehen, um dort ihr Studium zu absolvieren. Ich

wünsche mir für sie, dass sie dort ebenfalls eine Person treffen wird, die ihr hilft, wenn sie Hilfe benötigt. Deshalb brauchen Sie mir nicht zu danken.“

Von ihren Sätzen war ich sehr beeindruckt. Diese deutsche Frau zeigte nicht nur die gleiche Hilfsbereitschaft, die wir in der arabischen Kultur so schätzen (und die in den arabischen Vorstellungen über den Westen nur selten vorkommt); offenbar kannte sie auch das Karma-Prinzip, an das auch wir glauben...

Vielleicht verlieren wir in der heutigen Zeit ein Stück der Menschlichkeit und der Hilfsbereitschaft. Aber diese stellen weitere Gemeinsamkeiten unserer Kulturen dar – und sie sind der einzige Weg, der uns durch diese schwierigen Zeiten führen kann.

*Dima Halabi kam 2017 nach Deutschland, um ihr Studium der Pharmazie fortzusetzen.*



Dima Halabi, Foto: Wolfgang Wedel



Heino - mit Lamia Hassow (rechts) und Dorte Huneke-Nollmann vom nid-Team beim NRW-Heimatkongress, Foto: Marija Bakker

## Heimat, deine Sterne

Auf Einladung der NRW-Stiftung besuchte das nid-Team im März 2018 den ersten NRW-Heimatkongress in Münster. Und siehe da: Wir trafen Deutschlands wohl bekanntesten Interpreten deutscher Heimatlieder! Heino wird Ende des Jahres achtzig Jahre alt und hat in NRW die Rolle eines Heimatbotschafters für Musik übernommen.

„Heimat ist vielfältig“, sagt NRW-Heimatministerin Ina Scharrenbach (CDU), „sie grenzt niemanden aus, sondern vereint.“ Ein bisschen vermisst haben wir aus aktuellem Anlass dennoch eine klare Position: für das demokratische Recht auf Religionsfreiheit in unserer Heimat.

# Liebes Jobcenter, ich habe einen Traum,

Bochum, im Dezember 2017

ich bin Wael Alkadw, der Mann mit der Kundennummer 632. Ich schreibe Dir, weil ich weiß, dass Dir Papier wichtig ist und ich hoffe, dass Du dieses Dokument aufmerksam liest. Ich möchte etwas über die Entscheidungen schreiben, die Du über mich triffst.

Der Krieg in Syrien hat über mich entschieden, dass ich meine Heimat verlassen musste. Ich habe nie davon geträumt, ein Flüchtling in Deinem Land zu sein. An der Universität von Damaskus habe ich von einer Karriere als Chemiker geträumt. Eine Zeitlang sah alles gut aus. Meine Eltern waren stolz auf mich und ich freute mich auf die Zukunft, die mir bevorstand. Im Krieg konnte ich über ein Stipendium an eine Universität in Spanien gehen. Ich dachte immer: Wenn das Stipendium ausläuft, kann ich zurückkehren, in ein Land in Frieden. Stattdessen musste ich einen neuen Ort finden, der mir Asyl gewährt. So kam ich nach Deutschland.

Jetzt bin ich also hier. Das haben wir uns beide nicht so vorgestellt. Aber zum Glück haben wir eines gemeinsam: Wir beide wollen Arbeit für mich finden!

Du ahnst nicht, wie sehr ich meine Träume und Ziele aus meiner Heimat vermisse! Sie bekommen hier einfach keine Aufenthaltsgenehmigung...

Zum Glück gehöre ich nicht zu den Menschen, die leicht aufgeben. Ich möchte so gerne etwas Gutes tun für dieses Land, Deutschland, das mir den Frieden und die Sicherheit gegeben hat. Ich möchte eine aktive Person in dieser Gesellschaft sein!

Weil Du, liebes Jobcenter, es so entschieden hast, besuche ich derzeit eine Maßnahme, um den Beruf des Malers zu erlernen. „Man kann jede Arbeit lernen!“, sagte einer Deiner Mitarbeiter (etwas unfreundlich) zu mir. „Von UNS bekommen Sie Ihr Geld! Deshalb treffen WIR die Entscheidungen!“ Ja, das ist richtig. Für die Unterstützung des Jobcenters, die mir mein Leben sichert, bin ich jeden Tag dankbar. Und obwohl es mir überhaupt keinen Spaß macht, lerne ich nun das Malern. Ich kenne nun die deutschen Begriffe für alle Werkzeuge, die man braucht, um eine Wohnung anzustreichen. Ich kenne die Farben und kann alles weiß oder bunt malen. Aber gleichzeitig übermale ich damit auch meine Träume.

In Spanien habe ich einen Master in Bio- und Chemieingenieurwesen gemacht, in Syrien habe ich als Assistenzprofessor an der Universität gearbeitet. Noch habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben, auch hier in meinem Beruf arbeiten zu können. Chemische Prozesse laufen in Deutschland nicht anders, als in meiner Heimat.

Bitte, liebes Jobcenter, schau mir ins Gesicht und betrachte mich als einen Menschen, dessen Träume gerade dabei sind zu platzen. Ich bin keine Nummer.

Sei bitte nicht so kalt wie das deutsche Wetter.

Mit freundlichem Gruß  
Dein Wael



Wael Alkadw  
Foto: Wolfgang Wedel



Bei der Arbeit in Spanien:  
Wael Alkadw

# Die deutsche Erinnerung an den Krieg

Als Zeitungsteam besuchen wir seit über zwei Jahren verschiedene Orte deutscher Geschichte und führten viele offene Gespräche. Aber darüber schreiben... – nein, lieber nicht. Wir wissen, dass die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg eine große Rolle in der deutschen Gesellschaft spielt. Bestimmte deutsche Begriffe sind seit dieser Zeit tabu.

Natürlich denken wir, wenn wir mit Deutschen über den Zweiten Weltkrieg sprechen, immer wieder an unsere Heimat. Viele Bilder und Erzählungen machen uns unendlich traurig. Aber darf man das vergleichen?

Die Geschichte des Wiederaufbaus hingegen macht uns Mut. Was sollen wir vergessen, an was wollen wir uns erinnern, wenn wir eines Tages wieder in Frieden zusammen leben wollen?

Wir dürfen nicht vergessen, unseren Kindern immer wieder von der Vergangenheit zu erzählen, von den Kriegen und anderen schlimmen Fehlern. Aber wir leben in der Gegenwart und wir brauchen eine Zukunft. Ich würde mir wünschen, dass an unseren Schulen „Moral“ als Schulfach unterrichtet wird. So können wir unsere Kinder in Menschlichkeit aufwachsen lassen.

*In einer deutschen Zeitung wird im Dezember 2017 darüber diskutiert, ob ein deutscher Kriegsverbrecher (hunderttausendfacher Mörder) mit 96 Jahren ins Gefängnis gehen sollte.*

Ich denke: nein. Wen bestrafen wir mit so einer Haft? Vor allem seine Familie wird darunter leiden! Ihnen wird diese alte Schuld aufgeladen! Besser wäre es in meinen Augen, wenn der alte Mann aufgefordert wür-

de, öffentlich zu sagen, was er gemacht hat. Vielleicht schämt er sich. (Hoffentlich!) Er kann für die zukünftige Generation ein Zeichen für die Menschlichkeit setzen.

Ich kenne kein Land, dessen Bevölkerung ganz frei von Gewalt und Unrecht ist. Ich denke: Darüber müssen wir sprechen. Unsere Gesellschaften werden aber nicht durch Strafen friedlicher. Nur die Menschlichkeit kann eine Gesellschaft stärken.

Wenn wir unser Land (Syrien) wieder aufbauen und eine Gemeinschaft bilden wollen, müssen wir darüber hinwegkommen, was wir uns gegenseitig angetan haben. Es gibt so viele unterschiedliche Bündnisse. Wer ist unser Freund, wer ist unser Feind? Wir wissen es nicht. Wir müssen gegen die Idee des Nationalismus und radikale religiöse Ideen kämpfen – nicht gegen die Menschen. Menschen können sich verändern. Eine Gesellschaft kann sich Schritt für Schritt verändern.

Viele ältere Menschen hängen nationalen, konservativen Ideen nach. Diese Gedanken können wir nicht verbieten. Ich erlebe aber die jungen Menschen viel offener.

*Aus einem Gespräch mit Issam Al-Najm*

**Wenn unser Lehrer über den Nationalsozialismus spricht, denkt er immer lange nach, bevor er etwas sagt. Er spricht vorsichtig und immer mit einem ernsten Gesicht.**

*Mahmoud Aldalati*

**Ohne eine Erinnerung an die Geschichte können wir keine Zukunft entwickeln.**

*Mahmoud Aldalati*



## Eines Tages

Eines Tages  
wird der Krieg enden  
Und die Augen der Kinder  
werden lächeln.  
Die Sonne scheint wieder  
Der Himmel regnet wieder  
Und die Kinder spielen auf der Straße.

Die Tage des Krieges  
waren schlimm  
Die Augen weinten immer  
Und überall war Trauer.  
Ein Haus erinnert sich daran  
wie die Bomben fielen  
Und wie alles zerstört wurde.

Eines Tages  
wird alles, was schlimm war, enden.  
Und wieder  
pflanzen wir Bäume  
bauen wir Häuser  
Und gemeinsam  
gehen wir das Leben weiter.  
Frauen und Männer  
Jung und Alt  
gehen gemeinsam weiter.

Von Issam Al-Najm



Familienfilme aus dem Ruhrgebiet gesucht: Haben Sie noch alte Schmalspurfilme (z.B. Super 8) aus Ihrer Kindheit, von den Eltern oder den Großeltern?

Interkultur Ruhr sammelt Erinnerungen zum Thema „Leben und Ankommen im Ruhrgebiet“. Projektträger: Regionalverband Ruhr.

Kontakt: [filmbude@geschichtskultur-ruhr.de](mailto:filmbude@geschichtskultur-ruhr.de),

Telefon: 0201 / 9466 4954

[www.interkultur.ruhr/familienfilm](http://www.interkultur.ruhr/familienfilm)

„Ich komme aus der Stadt des Jasmins...“

Schreiben im Exil - heute und damals

Sonntag, 28. April, 19 Uhr

Lutherhaus, Wittener Straße 242, Bochum

mit Nahed Al Essa, Issam Al-Najm, Brigitte

Sonntag, Felix Zulechner, Siegfried Kühn,

Serbest Jajan, Marcel Schäfer

Eintritt frei

[www.wortsinnweisen.bplaced.de](http://www.wortsinnweisen.bplaced.de)

## Das Wetter übertreibt doch!

Von Nahed Al Essa

[nahed.alessa@gmail.com](mailto:nahed.alessa@gmail.com)

Meine Kinder konnten anfangs nicht glauben, dass sie zur Schule gehen sollten, obwohl es noch Nacht war! Woher sollten sie wissen, dass ein neuer Tag begonnen hatte, wenn es draußen kein Anzeichen dafür gab? Sie waren neu in Deutschland und morgens war es sehr, sehr dunkel, wenn wir aufstanden. Wo war der neue Tag?

Inzwischen haben sie sich daran gewöhnt. Nur mich selbst kann ich noch nicht davon überzeugen, dass der Tag beginnt, wenn draußen noch Nacht ist. Das Wetter übertreibt doch!

Über mir hängt ein enormer, dunkler, grauer Himmel wie aus Baumwolle. Im Wetterbericht gibt es dafür immer wieder nur ein Wort: Es ist bedeckt. Es wird bedeckt sein. Es bleibt bedeckt. Wovon wir bedeckt werden, das wurde nicht berichtet.

Mein Problem ist, dass ich im heiteren Teil der Welt aufgewachsen bin, wo die Sonne jeden Tag an die Fenster klopft. Sie ist unser göttlicher Wecker. Tag für Tag.

Tag für Tag fühle ich mich, als hätte mich jemand in ein Baumwollbündel gepackt und weggerollt. Aber meine Haltung bleibt gerade und ich kämpfe weiter, mit meinen

eigenen Farben... Vielleicht hat es gar nichts mit dem Wetter zu tun, dass mir immer kalt ist und mein Körper zittert.

Vielleicht habe ich nur selbst meine eigene Sonne auf der Flucht verloren. Vielleicht lässt die Sehnsucht mich zittern, sie lässt nicht ab von mir.

Es könnte noch vieles andere sein. Aber kalt ist mir auch und es ist dunkel. Damit übertreibt das Wetter hier wirklich!

20. Dezember 2017,  
kurz vor Mitternacht



Nahed Al Essa, Foto: Sami Omar



## Die Erinnerung in den Knochen

Von Nour Alzoubi

[noor1998nz@hotmail.com](mailto:noor1998nz@hotmail.com)

Mein Herz versinkt zwischen meine Füße, es klopft 1000 Mal in der Sekunde. Wer mich anschaut, könnte meinen, ich hätte einen Geist gesehen.

Aber vor mir steht ein Schaffner, lebendig, mit einem Lächeln sogar. Diese Angst, die in mich fährt, wenn sich eine Person in Uniform vor mich stellt, kann ich meinem Körper nicht abgewöhnen. Natürlich habe ich immer eine Fahrkarte, aber das spielt keine Rolle. Die Erinnerung an beängstigende Kontrollen mit willkürlichen Strafen steckt mir in den Knochen. Dabei habe ich meine Heimat vor fünf Jahren verlassen. Bin ich schon hier – oder ist ein Teil von mir noch dort?

Entschuldigung, Onkel Schaffner, dass ich Dich so erschrocken ansehe, wenn wir uns treffen!



Nour Alzoubi, Foto: Wolfgang Wedel



Nationaler Integrationspreis

Nominiert von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V.

Deutscher Lesepreis **nid**

Eine Initiative von Stiftung Lesen und Commerzbank-Stiftung

# neu in deutschland

zeitung über flucht, liebe und das leben

[www.nid-zeitung.de](http://www.nid-zeitung.de)  
[redaktion@nid-zeitung.de](mailto:redaktion@nid-zeitung.de)

## Die Zeitung "Neu in Deutschland"

erscheint seit Februar 2016 vierteljährlich in gedruckter Form und online.

Dank eines Sponsorings durch die Stadtwerke Bochum haben wir die Porto-Energie, um die nid-Zeitung kostenlos in Deutschland zu verschicken. Kontakt: [redaktion@nid-zeitung.de](mailto:redaktion@nid-zeitung.de)

### Impressum

Mitarbeitende dieser Ausgabe: Rashed Alalej, Mahmoud Aldalati, Azeddin Darmach, Nahed Al Essa, Hiba Hasan, Lamia Hassow, Dorte Huneke-Nollmann (V.i.S.d.P), Wael Alkadraw, Amir Ahmed, Ciwan Mohamed, Omar Alnabulsi, Issam Al-Najm, Sami Omar, Khaled Al Rifai, Abdulrahman Salah, Mohammad Slebi, Nour Alzoubi | Grafik, Layout: Katja Prien | Fotos: Sandra Schuck (verantw.) [www.schuckdiekatze.de](http://www.schuckdiekatze.de), Wolfgang Wedel, nid bzw. wie vermerkt | Druck: Ritter-Druck GmbH Auflage: 4000 Stück | Finanziert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW (Regionale Kulturpolitik) | Herausgegeben von Dorte Huneke-Nollmann, Halbachstr. 2, 44793 Bochum, in Kooperation mit Ifak e.V. | Nr. 10 (2/2018)

Kontakt: [redaktion@nid-zeitung.de](mailto:redaktion@nid-zeitung.de), [www.nid-zeitung.de](http://www.nid-zeitung.de), Tel., 0173 5388235

#### In Kooperation mit



#### Gefördert durch

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



STADTWERKE BOCHUM

In Rahmen des Städtebauprogramms "Städtebau NRW" durch die Europäische Union, das Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen



Gefördert durch



Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen



STADT BOCHUM

#### Netzwerk - Mitglied



NRW DAS MACHEN WIR!

#### Auszeichnungen

Wettbewerb 2016 Aktiv für Demokratie und Toleranz

#### Nominierungen

DEUTSCHER INTEGRATIONS PREIS

#### Stipendiat 2017



Von hier geht unsere Stimme los, um Sie zu erreichen.